



Teilnehmer am ersten Tag des PROTECTOR Forums Zutrittskontrolle 2015.
 Sitzend von links: Manfred Golfes, Gerhard Haas, Volker Kunz, Jochen Becker, Axel Schmidt.
 Stehend von links: Jürgen Schneider, Wilfried Joswig, Robert Karolus, Christian Nagel, Moderator Boris Stamm, Kester Peter Brands, Chefredakteur Andreas Albrecht, Albrecht Kimmich, Thomas Weber, Carsten Hoersch, Sven Däberitz, Thomas Maier.

Bilder: MG

Wegweiser im Produktdschungel

Betreiber im Dickicht

Anwender, die ein neues Zutrittssystem planen oder ein altes aufrüsten möchten, sehen sich heute einer nie dagewesenen Fülle an Technologien und Produkten gegenüber. Ihr Wunsch ist klar: Das perfekte System für die eigenen Anforderungen finden. Doch der Weg dahin ist nicht selten verschlungen und steinig, da es an Orientierung im Produktdschungel fehlt.

Das PROTECTOR Forum Zutrittskontrolle 2015 eröffnet mit einer Bestandsaufnahme, welche Wegweiser und Orientierungshilfen es am Markt gibt, und wie sie sich zum Wohle der Anwender nutzen lassen. Dabei zeichnet sich schon zu Beginn der Diskussion eines klar ab: Einstmals bedeutende Standards und viel zitierte Richtlinien entpuppen sich heute bestenfalls als ausgetretene Pfade durchs Technikdickicht. Moderator Boris Stamm formuliert es provokant: „Es gibt nach wie vor ein Druckstück des VdS, in dem manche Planer früher ihre heimliche Bibel sahen – die Richtlinie 2367 zur Planung von Zutrittskontrollanlagen. Aber heute fragt man sich schon: Welcher Hahn kräht noch danach? Findet

man diese Richtlinie noch in Ausschreibungen? Fordern sie die Kunden ein oder ist sie längst tot?“

Viel Widerspruch gibt es indes nicht. So erklärt Thomas Weber von Simonsvoss: „Diese VdS-Richtlinie ist hinsichtlich der vorgegebenen technischen Anwendung veraltet. Vieles vom dem, was heute gefordert wird, findet sich darin überhaupt nicht wieder. Nehmen wir einmal die starken Trends in Richtung IP-Technik und Ethernet-Verbindungen. Das wird künftig auch von den Endkunden klar bevorzugt werden.“ Ähnlich sieht es Gerhard Haas von PHG: „Die Richtlinie des VdS ist mit Sicherheit nicht schlecht als Anhaltspunkt, aber in der Praxis hatte sie schon früher nur wenig Bedeutung – heute ist die Re-

levanz auf nahezu Null gesunken.“ Und Sven Däberitz von Intrakey ergänzt: „Vereinzelt kommt es vor, dass man Verweise auf den VdS in Ausschreibungen findet. Aber ich kann nicht sagen, dass Kunden direkt danach fragen, das kommt so gut wie nie vor.“

Schleichender Bedeutungsverlust

Die Gründe, warum sich die Richtlinien des VdS in der Praxis nicht behaupten können, scheinen vielfältig. Carsten Hoersch von Sesam skizziert seine Ansicht in Bezug auf Errichter: „Wir verkaufen größtenteils über Errichter-Partner, von denen wir damals auch einige für die Idee der VdS-Zertifizierung gewinnen konnten. Diese haben dann die Systemzulassung gemacht und sind zertifizierte Errichter für Zutrittskontrollanlagen geworden. Doch die Nachfrage und Notwendigkeit auf Kundenseite war derart gering, dass das Anerkennungsverfahren für Errichter mittlerweile wieder ausgelaufen ist. Es gibt also keine zertifizierten Errichter mehr – Geräte und Systeme aber schon.“



„Es gibt nach wie vor ein Druckstück des VdS, in dem manche Planer früher ihre heimliche Bibel sahen – die Richtlinie 2367 zur Planung von Zutrittskontrollanlagen. Aber heute fragt man sich schon: Welcher Hahn kräht noch danach? Findet man diese Richtlinie noch in Ausschreibungen, fordern sie die Kunden ein oder ist sie längst tot?“
Boris Stamm, Moderator des PROTECTOR Forums Zutrittskontrolle

„Es grenzt manchmal an Schizophrenie, wenn Ausschreibungen nicht nur das erste Mal aufgehoben werden, weil zu wenige Bieter da waren, sondern dann sogar noch ein zweites Mal aufgehoben werden müssen. Der Grund ist nicht selten, dass gleichzeitig verschiedenste Normen und Richtlinien erfüllt werden sollten, nicht nur BSI und VdS. Man muss hier realistisch sein und Kompromisse eingehen, ansonsten kriegt man nicht genügend Angebote und kann nicht vernünftig vergleichen.“

Axel Schmidt, Geschäftsführer, Salto Systems GmbH



Robert Karolus von Interflex fasst die Entwicklung folgendermaßen zusammen: „Früher war die Forderung nach VdS-Zertifizierungen sicherlich ein Trend gerade in Ausschreibungen im öffentlichen Bereich. Da gab es auch noch mehr Geräte, die vom VdS zertifiziert waren. Heute wird es nicht mehr so oft von den Unternehmen gefordert. Der finanzielle Aufwand einer Zertifizierung ist im Übrigen für die Hersteller nicht unerheblich.“

Trotz des guten Ansatzes des einstigen Verbandes der Sachversicherer sind die Schwierigkeiten seiner Zertifizierungen teilweise „hausgemacht“, wie auch Carsten Hoersch ergänzt: „Kurz und knapp formuliert, ist der VdS mit seiner Zertifizierung daran gescheitert, dass kaum ein Versicherer diese Anlagen überhaupt eingefordert hat.“ Das liegt in der Natur der Sache, findet Kester Brands von Tyco: „VdS ist im Bereich der Einbruchmeldeanlagen Pflicht. Die Versicherer gewähren auch entsprechende Rabatte und stellen diese Forderungen auf. Doch bei der Zutrittskontrolle ist es keine Pflicht, und es werden auch keine Rabatte gegeben oder es fehlen die

Die kleinmittelgroße Zutrittskontrolle



SCALA, die schlüssellose Zutrittskontrolle, passt einfach immer: Von der Einzeltür bis zur Absicherung mehrerer Türen. SCALA ist

beliebig erweiterbar und eignet sich für private, gewerbliche und öffentliche Objekte jeder Größe. www.assaabloy.de/scala



ASSA ABLOY

SCALA – die frei skalierbare Zutrittskontrolle.

ASSA ABLOY, the global leader
in door opening solutions



„Diese VdS-Richtlinie ist hinsichtlich der vorgegebenen technischen Anwendung veraltet. Vieles vom dem, was heute gefordert wird, findet sich darin überhaupt nicht wieder. Nehmen wir einmal die starken Trends in Richtung IP-Technik und Ethernet-Verbindungen. Das wird künftig auch von den Endkunden klar bevorzugt werden.“

Thomas Weber, Corporate Vice President Product Management, Simonsvoss Technologies GmbH

„Wie oft einem heute noch die Forderung nach einer VdS-Zertifizierung begegnet, hängt stark davon ab, mit wem man es auf Kundenseite zu tun hat. Manchmal sitzt dort ein Fachplaner, der die VdS-Richtlinie nach wie vor als Grundvoraussetzung sieht und die Klasse C als Ausschlusskriterium für Ausschreibungen verwendet. Damit nimmt er an, alle wesentlichen Anforderungen abgeprüft zu haben. Tatsächlich ist durch gestiegene Anforderungen speziell im Bereich der Konformität zu Unternehmensprozessen die Auswahl eines geeigneten Systems außerordentlich komplex geworden, deutlich vielschichtiger, als es die VdS 2358 aktuell vorsieht, und ein solch pauschales Vorgehen ist weder clever noch zeitgemäß.“



Jochen Becker, Leiter Business Development & Product Management, Primion Technology AG

entscheidenden Anreize. „Hinzu kommt, dass die VdS-Richtlinie stark auf die einstmals sehr proprietäre Welt der Zutrittskontrolle Bezug nimmt. Die Anbieter verlassen diese jedoch zunehmend und setzen auf offenere und interoperable Systeme.“



Vielfältige Verschiebungen

Daraus resultiert eine Art Verschiebung in der Bedeutung von Zertifizierungs- und Regelungsinstanzen. Zusammen mit der Veränderung der Technik wandelt sich auch die Zertifizierungskompetenz. So ist logischerweise nicht mehr der VdS das Maß der Dinge, sondern eher das BSI (Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik), das stärker auf IT-Standards setzt. Auch Common Criteria spielen je nach Anlagengröße und Internationalität des Kunden verstärkt eine Rolle.

Jürgen Schneider von NTP gibt zu bedenken: „Heute geht es in allen Sicherheitsbereichen stark in Richtung IT-Standards. Moderne Sicherheitsgewerke sind heute sehr eng verknüpft mit der IT-Welt. Man muss also auch die Sicherheit aus dieser Perspektive sehen und sich fragen: Wie kann man erreichen, dass eine Gefahrenmeldeanlage oder Zutrittskontrollsystem im Firmennetzwerk sicher verankert ist? Wenn es um die objektive Bewertung von End-to-end-Security geht, ist naturgemäß das BSI eine wichtige Anlaufstelle.“

Das bestätigt Robert Karolus: „Das Schlagwort BSI kommt heute immer wieder in Ausschreibungen vor, vor allem in

Verbindung mit der Sicherheit von Karten. Hier legen die Unternehmen großen Wert darauf, dass die Medien von einer unabhängigen Stelle zertifiziert wurden. Wenn sie also eine neue Technologie selektieren, soll diese die Common Criteria 4 erfüllen, damit sie die nächsten Jahre nicht gehackt werden kann. Es geht hier auch um Investitionsschutz.“

Dem Trend zugute kommt auch die Internationalität, wie Volker Kunz von HID Global anmerkt: „Das BSI hat in Verbindung mit Common Criteria auch nicht nur eine rein deutsche Bedeutung wie der VdS, sondern mindestens eine europaweite. Viele Unternehmen agieren heute global, und demnach richten sie sich mehr nach internationalen Standards.“

Stichwort Realitätsbezug

Ein Grundproblem von Richtlinien und Normen ist seit jeher, dass sie einen mehr oder weniger theoretischen Sollzustand beschreiben, der in der Praxis nur in Ausnahmefällen in Perfektion zu erreichen sein wird. So muss sich jede normative Instanz oder Zertifizierungsstelle fragen, wie praxistauglich ihre Anforderungen sind und was einer flächendeckenden Umsetzung möglicherweise entgegensteht.

So kritisiert Manfred Golfels von PCS Systemtechnik: „Ich habe den Eindruck, dass die Richtlinien des BSI insgesamt recht praxisfern sind. Es wurden zwar ein paar Aspekte aufgenommen, die darauf abzielen, Systeme besonders sicher zu machen, aber sonst vernachlässigt man vieles, was der Anwender wirklich braucht. Denn ich kenne keinen Anwender, der die hundertprozentige Sicherheit benötigt und diese auch bezahlen möchte. Vieles in diesem Regelwerk mag technisch möglich sein, geht aber an dem, was am Markt benötigt wird, vorbei.“





„Für uns als Leser-Hersteller besteht eigentlich fast keine Nachfrage nach VdS. Wir entwickeln und produzieren letztlich das, was der Markt nachfragt. Und meiner Meinung nach ist es auch viel wichtiger, ein sicheres Kartenverfahren und eine verschlüsselte Kommunikation zu verwenden, statt auf eine VdS-Richtlinie zu setzen, die diesen Aspekt so gut wie gar nicht abdeckt.“



Gerhard Haas, Bereichsleiter Datentechnik, PHG Peter Hengstler GmbH + Co. KG

Auch Kester Brands plädiert für mehr Realismus angesichts manch haarsträubender Umsetzung von Systemen: „Wir treiben die Diskussion mit dem Verweis auf das BSI auf die Spitze. Man muss aber das Gesamtbild betrachten. Der verschlüsselte Leser und die hochsicheren Karten sind nur einzelne Bestandteile einer Lösung. Wenn man aber den Leser zur Absicherung einer Hochsicherheitstür in eine Gipskartonwand setzt, erübrigt sich jede Verschlüsselung. Wie man es dreht und wendet: Das Gesamtkonzept, die Lösung und Umsetzung beim

Kunden muss stimmig sein, sonst braucht man nicht über Hochsicherheit im Sinne von BSI oder VdS zu reden.“

Thomas Weber meint: „Nach meinem Kenntnisstand ist es so, dass sich das BSI hauptsächlich als das IT-Unternehmen des Bundes sieht. Dort beschäftigt man sich logischerweise mit Netzwerktechnologie und allem, was mit Datensicherheit zu tun hat. Gefährdungen, die in die Common Criteria hineinreichen, sind aber nicht primär Thema des BSI. Hier kann man sich aber zum Beispiel vom TÜV IT Nord entsprechend

zertifizieren lassen. Denn es nützt ja nichts, ein technisch hochsicheres System zu haben, wenn jemand abends immer wieder die Kellertür zum Lüften offen lässt.“

Geprüfte Sicherheit?

Damit wird klar: Niedergeschriebene Normen und Richtlinien sind wichtig. Doch ebenso wichtig ist deren praktische Anwendung und Prüfung. Hier mangelt es noch an Konsequenz, wie auch Moderator Boris Stamm findet: „Die Kernfrage bei allen



» AirKey – Das Smartphone ist der Schlüssel «

AirKey ist so dynamisch, wie die Bedürfnisse der Kunden. Bei AirKey werden Schlüssel per Internet verschickt. Weltweit und in Sekundenschnelle. Die Daten liegen dabei stets im hochsicheren EVVA-Rechenzentrum.



Jetzt AirKey gewinnen

» Am **Gewinnspiel** teilnehmen unter www.evva-airkey.com

Richtlinien lautet doch: Wer überprüft die Anwendung? Müssten sich nun BHE und VfS mit dem BSI und dem VdS zusammenschließen und etwas erarbeiten, das der TÜV vor Ort individuell prüft?“

Ein Teil davon ist – ohne Wertung des Realitätsbezugs – ja schon möglich, wie Jürgen Schneider anmerkt: „Der TÜV IT und andere zugelassene europäische Prüfstellen bieten solche Prüfungen an und beschäftigen sich intensiv mit den Zertifizierungen. Für einige große Telekommunikationsunternehmen wurden dort auch die Zertifizierungsprüfungen nach Common Criteria evaluiert. Das BSI bestätigt dies abschließend und veröffentlicht die Zertifizierungen.“

Diese Zertifizierungen sind momentan aber noch selten und betreffen eher große Konzerne mit speziellen Anforderungen. Für den Massenmarkt fehlt es noch an einem angepassten Geschäftsmodell beziehungsweise den entsprechend hohen Zahlen an Zertifizierungen, meint auch Axel Schmidt von Salto Systems: „Ich hätte gar nichts gegen einen unabhängigen Zertifizierer. Aber man sollte immer bedenken, dass auch Zertifizierer Unternehmen sind, die wirtschaftlich arbeiten müssen. Voraussetzung ist, dass man dort ein Businessmodell hinter der Zertifizierung von Zutrittssystemen sieht und sich genügend Betreiber dazu bereit erklären, diese durchzuführen.“

Wünschenswert wäre dies auch aus Kundensicht, wie Christian Nagel von Nedap findet: „Der Kunde braucht Anhaltspunkte für die Entscheidung und wünscht sich Gewissheit, dass sein System den Anforderungen entspricht. Und dazu müsste man am besten unabhängige Instanzen einbinden, um die Vergleichbarkeit zu erreichen, die der Kunde will.“

Rahmen und Augenmaß

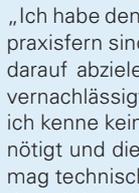
Anhaltspunkte für den Anwender sind sicher dringend nötig. Noch stammen diese in der Praxis aus verschiedenen Richtungen – sei es von aktuellen oder nicht mehr ganz aktuellen Richtlinien, von unabhängigen Planern und Beratern und natürlich auch von Herstellern, die oft starke Präsenz beim Kunden zeigen.

Thomas Maier vom SOAA-Gremium skizziert es folgendermaßen: „Eine eventuelle Problematik – nicht nur was Sicherheit betrifft – richtet sich beim Endkunden auch nach der Beratung und der Frage, wer



„Normen und Standards sind Anhaltspunkte für den Anwender, aber dieser muss sie auch einfordern. Denn viele Hersteller fürchten, dass gemeinsame Standards ihre Produkte am Ende austauschbar machen und proprietäre Alleinstellungsmerkmale verschwinden lassen. Wenn das Bedürfnis am Markt groß genug ist und die Anwender Interoperabilität einfordern, können sich Standards durchsetzen – vorausgesetzt, sie sind technologisch machbar.“

Jürgen Schneider, Nedap Technology Partner [nTp] for Security Management GmbH



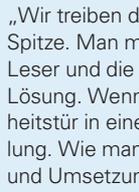
„Ich habe den Eindruck, dass die Richtlinien des BSI insgesamt etwas praxisfern sind. Es wurden zwar ein paar Aspekte aufgenommen, die darauf abzielen, Systeme besonders sicher zu machen, aber sonst vernachlässigt man vieles, was der Anwender wirklich braucht. Denn ich kenne keinen Anwender, der die hundertprozentige Sicherheit benötigt und diese auch bezahlen möchte. Vieles in diesem Regelwerk mag technisch möglich sein, geht aber an dem, was am Markt benötigt wird, vorbei.“

Manfred Golfes, Senior Produktmanager, PCS Systemtechnik GmbH



„Wir verkaufen größtenteils über Errichter-Partner, von denen wir damals auch einige für die Idee der VdS-Zertifizierung gewinnen konnten. Diese haben dann die Systemzulassung gemacht und sind zertifizierte Errichter für Zutrittskontrollanlagen geworden. Doch die Nachfrage und Notwendigkeit auf Kundenseite war derart gering, dass das Anerkennungsverfahren für Errichter mittlerweile wieder ausgelaufen ist. Es gibt also keine zertifizierten Errichter mehr – Geräte und Systeme aber schon.“

Carsten Hoersch, Geschäftsführer, Sesam Elektronische Sicherheitssysteme GmbH



„Wir treiben die Diskussion mit dem Verweis auf das BSI auf die Spitze. Man muss aber das Gesamtbild betrachten. Der verschlüsselte Leser und die hochsicheren Karten sind nur einzelne Bestandteile einer Lösung. Wenn man aber den Leser zur Absicherung einer Hochsicherheitsstür in eine Gipskartonwand setzt, erübrigt sich jede Verschlüsselung. Wie man es dreht und wendet: Das Gesamtkonzept, die Lösung und Umsetzung beim Kunden muss stimmig sein, sonst braucht man nicht über Hochsicherheit im Sinne von BSI oder VdS zu reden.“

Kester Peter Brands, Regional Manager Western Europe, Tyco Security Products

diese durchführt. Sehr häufig sind das Lieferanten, die vor Ort beraten. Doch wie tun sie das? Vermutlich nicht immer ganz objektiv und auch nicht umfassend im Sinne der IT. Dabei sollte der Fokus der Anwender auf der IT liegen, weil sich hier und heute die Sicherheit eines Firmenausweises entscheidet. Hier muss noch Aufklärungsarbeit geleistet werden.“

Jochen Becker von Primion Technology pflichtet bei: „Wir benötigen in jedem Fall eine anerkannte Referenz, auf welche man sich als Anbieter oder Anwender beziehen kann. Oftmals ist die Situation in Unternehmen so, dass ein Mitarbeiter zum Projektmanager für die Aus-

wahl und Einführung eines neuen Sicherheitssystems bestimmt wird. Dieser Mitarbeiter hat vielleicht keine ausreichende Erfahrung mit entsprechenden Systemen und muss sich auf einem Markt mit vielen Anbietern zurecht finden. Daher ist es auch gut, dass es Regelwerke wie VdS- oder BSI-Richtlinien gibt, die gewisse Grundlagen vorgeben.“

Realistisch ausschreiben

Nicht selten münden die Überlegungen zu einem neuen Zutrittssystem in einer mehr oder weniger realistischen Ausschreibung, mit der sich dann die Lieferanten und



Errichter konfrontiert sehen. Hier gibt es klaren Optimierungsbedarf, wie Wilfried Joswig vom Verband für Sicherheitstechnik (VfS) weiß: „Mein persönlicher Eindruck ist, dass im Moment Planung und Ausschreibung eher über Leistungsmerkmale von Technik getrieben werden als über Anforderungen von Richtlinien. Das ist ein abstruser Ansatz, denn ich bin nach wie vor der Meinung, dass man die Bedürfnisse der Nutzer ermitteln und dann daraus ableiten muss, welche Technik zum Einsatz kommt. Alles andere führt häufig dazu, dass der Kunde am Ende unzufrieden ist. Denn Richtlinien sind auch nicht immer auf die Gebräuchlichkeit von Systemen ausgerichtet, sondern eher hinsichtlich Verfügbarkeit und Stabilität.“

Albrecht Kimmich von Kaba ergänzt: „Vor allem beim Thema VdS und Ausschreibungen gab es immer wieder Konfliktpotenzial. Es wurden in der Vergangenheit öfter Ausschreibungen ins Leben gerufen, bei denen man alles 200 Prozent richtig machen wollte und sämtliche Normen aufgelistet hat, die zur Hand waren. Das ist absolut kontraproduktiv. Wir haben selbst auch nie die VdS-Zertifizierung in elektronischer Zutrittskontrolle durchlaufen, und wir haben dadurch kein Projekt verloren.“

Axel Schmidt berichtet ebenfalls von solchen Problemen bei Ausschreibungen: „Es grenzt manchmal an Schizophrenie, wenn Ausschreibungen nicht nur das

erste Mal aufgehoben werden, weil zu wenige Bieter da waren, sondern dann sogar noch ein zweites Mal aufgehoben werden müssen. Der Grund ist nicht selten, dass gleichzeitig verschiedenste Normen und Richtlinien erfüllt werden sollten, nicht nur BSI und VdS. Man muss hier realistisch sein und Kompromisse eingehen, ansonsten kriegt man nicht genügend Angebote und kann nicht vernünftig vergleichen.“

Man kann sich also weder blind auf Richtlinien verlassen noch auf die Beratung der Lieferanten. Die Anwender – und ihre eigenen Experten auch in Sachen IT – sitzen mit im Boot und sind für die nachhaltige Sicherheit und die Zuverlässigkeit der Systeme selbst mit verantwortlich. Alle Beteiligten sollten daran mitwirken, ihr Wissen zu vergrößern und die Qualität der installierten Anlagen hoch zu halten. MG



Artikel als PDF

www.sicherheit.info
Webcode: 1137665

„Ein Sicherheitssystem kostet nur Geld.“

Dass ist, was wir oft hören. Bis wir gemeinsam mit dem Kunden einen genaueren Blick auf seine Prozesse werfen. Und dann entdeckt er, dass unsere Workflow-Lösung seine Verwaltungsprozesse drastisch vereinfacht. Und wenn er hört, dass er seine bestehende Hardware behalten kann, wird es richtig interessant...

Vielleicht können wir auch Ihnen helfen?

Entdecken Sie unsere Lösungen auf www.nedapsecurity.com/de